

Erfahrungsbericht meines Freiwilligeneinsatzes im Bhawi Nepal Hostel

Mein Name ist Corina Schüpbach und ich komme aus Magden in der Schweiz. Nach dem Abschluss des Gymnasiums im letzten Sommer entschloss ich ein Zwischenjahr einzulegen, welches ich unter anderem dazu nutzen wollte, ein mir bisher unbekanntes Land und seine Kultur kennenzulernen.

Als schon lange klar war, dass meine Reise nach Nepal führen würde, kam ich mit Sonngard Trindler in Kontakt. Sie verschaffte mir ziemlich spontan die Möglichkeit, einen rund zweiwöchigen Freiwilligeneinsatz im Bhawi Nepal Hostel des Schulvereins Lo-Manthang zu absolvieren. Dort bekommen rund 30 Jugendliche aus dem Upper Dolpo die Möglichkeit in Kathmandu zu leben, um dort eine weiterführende Schulbildung zu erhalten.

Am 31. Dezember wurde ich von der Hostelmutter Pasang Bhuti am Flughafen von Kathmandu in Empfang genommen und zum Hotel gebracht, wo ich auch den Präsidenten des Co-Vereins Bhawi Nepal, Tashi Wangyal Lama, kennenlernen durfte.

Am nächsten Morgen kam ich zum ersten Mal ins Hostel, wo ich von allen Jugendlichen sehr herzlich empfangen wurde. Alle waren sehr offen und so verflog auch meine Nervosität sehr schnell. Ich spürte sofort, dass ich mich hier die nächsten Wochen sehr wohl fühlen würde. An diesem Tag trafen auch die vier neuen Schüler ein, zum Teil begleitet von Ihren Eltern, die den Winter in Kathmandu verbringen. Sie waren anfangs sehr schüchtern und man merkte ihnen an, dass alles neu für sie war.

Da ein Grossteil der Schüler während meines Aufenthaltes Ferien hatte, blieb viel Zeit für diverse Aktivitäten. Mit Pasang vereinbarte ich, dass ich mit den jüngeren Schülern jeweils am Morgen verschiedene Lektionen durchführen würde. Die ältesten hatten während dieser Zeit Prüfungen oder waren unter der Woche in einem Coaching für die Boarding Exams der zehnten Klasse und konnten so nicht dabei sein.

Die Nachmittage nutzte ich oft dazu, mit Pasang oder einigen College-Schülern, diverse Sehenswürdigkeiten in Kathmandu zu besuchen. So konnte ich die nepalesische Kultur und die Religionen besser kennenlernen. Am Abend sass ich jeweils mit den Jugendlichen zusammen und wir spielten Gesellschaftsspiele, tanzten oder machten Musik.

Am ersten Tag wollte ich die Jugendlichen bei diversen Gesellschaftsspielen erst einmal kennenlernen. So brachte ich ihnen zum Beispiel Spiele wie Brandy Dog oder Halli Galli bei, die ich ihnen mitgebracht hatte. Es war sehr schön zu sehen, wie alle einander beim Verstehen der Spiele halfen und übersetzten, wenn sie etwas im Englischen nicht verstanden.

Am Nachmittag nahmen sie mich dann auch mit zum Fussballspielen und anschliessend noch zu einem Spaziergang zum Kopan Monastery, zu welchem wir auch die vier Neuankömmlinge mitnahmen, um ihnen die Stadt ein wenig zu zeigen. Dies sollte ihnen helfen, sich mit dem neuen Lebensumfeld vertraut zu machen. Für uns alltägliche Dinge, wie eine belebte Strasse zu überqueren, mussten sie zuerst lernen.



Der zweite Tag war ein Samstag und somit hatten auch die älteren Schüler frei. Da alle Jugendlichen ab einem bestimmten Alter ihre Hausaufgaben oder Projekte an einem Computer erstellen müssen, wollte ich die Chance nutzen und ihnen das 10-Finger System näher zu bringen. Da man dies nicht in zwei Wochen erlernen kann, zeigte ich ihnen, wie sie längerfristig auf der Internetplattform «The Typing Club» üben und ihren Fortschritt speichern können. Da ein Schüler aufgrund eines Unfalls nur einen Arm hat, machte ich mich auf die Suche nach einer Alternative und fand heraus, dass es auch ein Kursprogramm mit dem 5-Finger System Internetplattform gibt. Das Interesse war extrem gross und alle fingen direkt fleissig an zu üben. In den nächsten zwei Wochen baute ich so oft wie möglich Tipp-Lektionen ein, damit alle mehrere Male üben konnten.



An diesem Tag stand auch das wöchentliche Momo-Zubereiten auf dem Plan. In dieser Woche waren die Mädchen an der Reihe und auch ich durfte mithelfen. Mit viel Geduld zeigten sie mir verschiedene Faltarten für die Teigtaschen; gar nicht so einfach.



Während den darauffolgenden Tagen brachte ich ihnen einige deutsche Begriffe und Sätze bei. Das Schweizer «En guetä» durfte hier natürlich auch nicht fehlen. Sie lernten erstaunlich schnell, auch wenn die Aussprache manchmal noch ein wenig Mühe bereitete. Da vor allem die Jüngsten beim Sprechen sehr schüchtern waren, gab ich ihnen den Auftrag in Gruppen zu üben. Um zu schauen ob sie auch die Rechtschreibung beherrschen, machte ich am Schluss jeder Einheit jeweils einen kleinen Test. Dies steigerte ihren ohnehin schon grossen Ehrgeiz noch mehr. Auf Wunsch der Jugendlichen zeigte ich ihnen auch, wie man einen Brief auf Deutsch verfasst. Mit dem Gelernten wollten sie dann Briefe an ihre Paten schreiben. Dabei wurde deutlich, wie gross bei jedem Einzelnen der Wunsch ist, sich bei Ihren Paten zu bedanken und Ihnen etwas zurückzugeben. Dazu bastelten wir Karten, verziert mit schönen Faltarbeiten; wobei alle mit grosser Kreativität und einem beeindruckenden Geschick zu Werke gingen.



Zu Beginn der zweiten Woche brachte ich ihnen verschiedene Lieder bei, wie «I like the Flowers», «Jingle Bells» oder «Bruder Jakob» in vier verschiedenen Sprachen. Auch hier übten wir das Sprechen vor einer Gruppe, indem jeder einzeln aufstand und jeweils eine Strophe auf sagte. Am meisten Spass bereitete ihnen jedoch das Erlernen des Cup Songs, bei dem man mit einer Kombination aus Klatschen und Aufschlagen eines Bechers den Rhythmus vorgibt.

Einen Morgen verbrachten wir zudem mit Tanzen. Die Mädchen zeigten mir neben modernen Tänzen auch ihren traditionellen Kreistanz. Für mich war das ziemlich herausfordernd, aber machte enorm viel Spass.

Zum Abschluss gab ich den Jugendlichen den Auftrag, einen englischen Brief an sich selbst zu schreiben, den sie vier Jahre später wieder öffnen können. So üben sie Englisch, denken über ihre eigenen Gefühle und Ziele nach und können in vier Jahren sehen, wie sehr sie sich verändert haben. Diese Idee kam gut an und alle waren schnell mit viel Engagement ins Schreiben vertieft.

Am 15. Januar stand dann der viertägige Ausflug des Hostels nach Pokhara auf dem Programm. Die Vorfreude aller war sehr gross, denn für viele war es die erste Reise ausserhalb des Kathmandu-Tals. Nach einer langen und holprigen Busfahrt erreichten wir Pokhara. Wir nutzten die letzten Sonnenstunden zu einem Spaziergang an der wunderschönen Seepromenade. Nach dem Abendessen machten wir Musik und tanzten alle zusammen um ein Lagerfeuer.

Die nächsten beiden Tage verbrachten wir mit Sightseeing. Wir besuchten das Mountain Museum, ein tibetisches Flüchtlingscamp, viele religiöse Stätten und natürlich die Peace Stupa. Die Stimmung war super, da konnte auch der Dauerregen nichts daran ändern. Dann ging es auch schon wieder zurück nach Kathmandu.



Am Tag meiner Abreise veranstalteten die Jugendlichen ein Abschiedsprogramm für mich. Es gab Reden, tolle Gesangseinlagen und Tanzdarbietungen. Dass sie extra für mich so etwas auf die Beine gestellt haben, hat mich extrem berührt und machte mir den Abschied umso schwerer. Doch ich bin mir sicher, dass dies kein Abschied für immer war. Erfüllt mit einer riesen Dankbarkeit und umhüllt mit unzähligen Kathas trat ich schliesslich die Heimreise an.



Ich bin sehr dankbar für die wunderbare Zeit, welche ich im Hostel verbringen durfte und für alles, was ich von diesen wunderbaren Jungen Menschen lernen durfte. Es war unglaublich beeindruckend zu sehen, wie friedlich und respektvoll und vor allem organisiert das Zusammenleben im Hostel funktioniert. Pasang Bhuti und Tashi Wangyal bieten den Jugendlichen ein familiäres Umfeld, wo sie so weit weg von ihren Familien lernen und wachsen können. In den Gesprächen mit den Jugendlichen spürte ich immer wieder wie gross ihre Dankbarkeit für dieses Zuhause, aber auch für diese einmalige Chance, die sie hier erhalten, ist. Es ist wunderbar was der Schulverein Lo-Manthang und mit ihm alle Unterstützer und Paten für diese Jugendlichen machen.

Zum Schluss möchte ich mich bei Sonngard Trindler bedanken, dass sie mir diese wunderbare Erfahrung ermöglicht hat. Einen grossen Dank geht auch an Pasang Bhuti und Tashi Wangyal Lama, die mich in ihrem Zuhause aufgenommen haben und mich bei allem unterstützt haben. Ich wünsche ihnen beiden sowie der ganzen Hostel Familie nur das Beste für die Zukunft.

Corina Schüpbach, Januar 2020

